

Maximilian Werner ist die am wenigsten bekannte Führungspersönlichkeit der wilden Jahre 1848/49

# Letzter Kriegsminister der badischen Revolution starb als braver Bürger

Wer sich in der Erinnerungsstätte des neuen Karlsruher Ständehauses per Computer auf die Reise durch die badische Parlamentsgeschichte begibt, wird nur wenig erfahren über Maximilian Werner, den letzten Kriegsminister der badischen Revolutionsregierung im Jahr 1849. Selbst das Geburtsdatum des 1815 in Appenweiler geborenen Oberkircher Rechtsanwalts erscheint mit Fragezeichen. Entsprechend der bislang defizitären Forschungslage fehlen Angaben zu Werners Schicksal nach Flucht und Emigration sowie das Datum seines Todes.

Neu ist, daß der Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung, der seit 1847 zu den aktivsten Streitern für „Freiheit und Einheit“ im Großherzogtum zählte und 1849 die Geschicke des revolutionären Badens mitbestimmte, aus dem Exil zurückkehrte und 1875 in Offenburg verstarb. Bislang wurde allgemein angenommen, Werner habe sich um 1850 nach New York eingeschifft und sei in Amerika verstorben. Tatsächlich aber praktizierte er nach der Amnestie des Jahres 1862 zwischen 1869 und 1874 als Rechtsanwalt in Offenburg, wie die Staatshandbücher des Großherzogtums belegen. Daneben war er einer der Männer, die am 18. Oktober 1871 den dortigen Altkatholikenverein gründeten und gehörte dessen Vorstand an.

Im „Ortenauer Bote“ vom 21. Januar 1875 ist zu lesen, was bis dato unbekannt war: „Am gestrigen Tag erfolgte der Tod des Herrn Anwalts Werner, eines Mitglieds des Altkatholikenausschusses.“ Und das Rastatter Wochenblatt berichtete zwei Tage später: „In Offenburg starb am 20. ds. Mts. im Alter von 60 Jahren der Anwalt Werner, bekannt aus dem Jahre 1849, später in Amerika und seit Jahren wieder als Anwalt in der Heimat tätig. In die neuen deutschen Verhältnisse hatte er sich vollständig gefunden.“ Wann Werner letztendlich nach Amerika ausgewandert war, wie es ihm dort erging

und wann genau er zurückkam, bleibt vorerst im dunkeln. Laut Oberkircher Oberamtmann und Badischem Innenministerium soll sich Werner, „einer der gefährlichsten Koryphäen“ der Revolution, noch im November und Dezember 1851 als ein Führer der radikaldemokratischen Partei „die wühenden Rothen“ unter falschem Namen im Elsaß aufgehalten haben.

Als die Französische Februarrevolution von 1848 auf Deutschland übergriff, nahm ein Reigen von Versammlungen, Petitionen und Demonstrationen im Südwesten seinen Anfang.



Keine Chance hatten die Truppen des revolutionären Baden – hier ein Scharmützel bei Ubstadt – gegen die an Ausrüstung und Zahl überlegenen Preußen. Repro: BNN

Der radikale Republikaner und Demokrat Werner verschaffte sich nicht nur in Oberkirch, sondern in allen maßgeblichen revolutionären Gremien großen Einfluß. Mit Struve und anderen hatte er die so bedeutsame Offenburger Versammlung des Jahres 1847 vorbereitet, deren Programm später in den sogenannten „Märzforderungen“ zusammengefaßt wurde.

Werner gehörte zu den Initiatoren der Acherner Volksversammlung vom 2. April 1848, war Mitglied des Kreis Ausschusses der Volksvereine und einer der Anführer der Freischar, die sich am 25. April in Achern formierte, um Hecker zu

Hilfe zu eilen. Während sich die rund 200 Bewaffneten, die von Achern nach Oppenau zogen und unterwegs die Bewohner des Renchtals in große Unruhe versetzten, umgehend auf den Heimweg machten, als das Scheitern des Hecker-Putsches bekannt wurde, mußte Werner nach Straßburg fliehen, um der Verhaftung zu entgehen.

Zwei Tage nachdem Struve in Lörrach die Republik ausgerufen hatte, kehrte Werner am 23. September aus dem Exil zurück, da er nach der Wahl zur Frankfurter Nationalversammlung ein Mandat für den 10. badischen Wahlbezirk, Offenburg-Gengenbach-Oberkirch, erhielt. Zu dieser Zeit wohnte er als „Fraktionsmitglied“ der äußersten „Linken“, des „Donnersberg“, in Frankfurt.

Als der preußische König Wilhelm IV. die Kaiserkrone ablehnte und das Parlament damit gescheitert war, wurde Werner in den Mannheimer Ausschuß der Volksvereine, dann in den revolutionären badischen Landesausschuß gewählt, der nach der Flucht des Großherzogs und dem Übergang des Militärs zu den Aufständischen die Regierungsgeschäfte übernahm und am 19. Mai 1849 in Karlsruhe die Verfassungskampagne in Baden einläutete. Als Zivilkommissär beim Oberkommando der Armee war Werner daneben maßgeblich an den wenig erfolgreichen Versammlungen und Gefechten in Hessen beteiligt.

Am 1. Juni 1849 verkündete der Landesausschuß seine Auflösung und bildete eine provisorische Regierung. Neun Tage später wurde im Karlsruher Ständehaus die verfassunggebende Versammlung von Baden mit Werner als Delegiertem und späterem Vizepräsidenten eröffnet. Am 13. Juni wählte die Versammlung das Triumvirat mit diktatorischer Gewalt Lorenz Brentano, Max Werner und Armand Goegg. Am 16. Juni ernannte Brentano Werner zum Kriegs-

minister. Dieser hielt sich in der Folge meist bei der Armee auf, die nun weit überlegenen Truppen unter Prinz Wilhelm von Preußen gegenüberstand.

Nach verschiedenen Gefechten setzten die Preußen am 20. Juni bei Germersheim über den Rhein und standen bald vor Graben, Bruchsal und Waghäusel, wo die Revolutionsarmee entscheidend geschlagen wurde. Einige Tage später zogen preußische Truppen in Durlach und Karlsruhe ein. Werner und Goegg begaben sich über Ettlingen nach Rastatt. Kurz bevor die letzte Bastion der Revolutionäre, die Murglinie, am 29. Juni fiel und die Festung Rastatt eingeschlossen wurde, floh Brentano in die Schweiz, gefolgt von Struve, der ihn vorübergehend ersetzt hatte.

Während das Hauptkorps der Revolutionsarmee in Freiburg stand, versuchten Werner und Goegg vergeblich, im Oberrhein- und Seekreis Reserveeinheiten zu mobilisieren. So war weder Freiburg noch Donaueschingen zu halten, wo die Regierung Werner/Goegg am 5. Juli ihre letzte Proklamation erließ und daranging, den Großherzog feierlich seines Amtes zu entheben und die „sozialdemokratische“ Republik auszurufen. In Konstanz und Allensbach endete schließlich die badische Revolution. Obwohl Werner den Kampf fortsetzen wollte, erfolgte am 11. Juli der Rückzug der rund 1 200 Soldaten über die Schweizer Grenze.

Als am 23. Juli Rastatt kapitulierte, begannen die Kriegs- und Standgerichte ihre Arbeit. Werner, der nach Biersfelden bei Basel geflohen war und ein Jahr unter falschem Namen in der Schweiz lebte, wurde vom großherzoglichen badischen Hofgericht in Bruchsal angeklagt und am 25. April 1850 wegen Hochverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus und Schadensersatz verurteilt. Fortan wurde mit Steckbriefen polizeilich nach ihm gefahndet. Alexander Werner